

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 13=35 [i.e. 14=34] (1868)

Heft: 7

Artikel: Kriegskunst der Griechen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94099>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

eine Befehlsherrschaft, die man nicht immer antrifft, und zuweilen auch in „allerhöchsten“ Erlassen und Rundgebungen vermisst. Wenn einzelne Vorschläge auf Widerspruch stoßen — desto besser, so mag sich eine Diskussion entspinnen, wobei für Ueingeweihte immer Gewinn entsteht, während ihnen sonst nichts bliebe, als das wenig beruhigende Bewußtsein, daß Anno 1863 auch schon Jemand an diese Sachen gedacht habe.

Die angegedeutete Einrichtung der Waggon's zum Gefecht, mag allerdings nicht für ein auszuhaltendes Bombardement berechnet sein, immerhin ist sie ganz praktisch, um vor einzelnen Streifcorps vorbeizudampfen, und weit besser, als wenn gar nichts geschieht und den feindlichen Schützen die ganze blanke Fensterfronte der Waggon's als Zielscheibe dargeboten wird. Vielleicht kommt's, wenn es mit den Kriegsrüstungen so fortgeht, auch noch zu Panzer-Lokomotiven und Panzer-Waggon's, die hat der Verfasser doch kaum vorschlagen dürfen.

Ganze Gitterbrücken kann man allerdings mit den Eisenbahnen transportiren, kaum aber fertig zusammengefezt; wenn aber Gitterbrücken zum Zusammenfügen ganz fertig, an Ort und Stelle transportirt werden, wie viel Zeit verlangt denn ihre Aufstellung?

Die Wegnahme der Laschen ist vom Verfasser nicht erfunden worden, lese der Kamerad Genie-Offizier die Verhandlungen der vom 11. bis 16. September 1865 in Dresden versammelten Eisenbahn-Technikern über das Freilager der Schienen, beziehungsweise den schwebenden Stoß.

Die der Schrift beigelegte graphische Darstellung der Zugkraft, um das Abnehmen letzterer bei den verschiedenen Steigungen zu veranschaulichen und die als werthlos bezeichnet wird, weil darauf die Zuggeschwindigkeit nicht angegeben ist, hat für uns geradezu Interesse gehabt und wir würden es bedauern, wenn sie fehlte. Es ist nicht leicht, auf populärere Weise den Lesern in Eisenbahnsachen vor Augen zu führen, wie im Verhältniß mit der Steigung die Leistung der Zugkraft abnimmt. Und daß durch diese Tabelle dieses Verhältniß den Lesern recht klar gemacht wird, hat uns vollständig genügt.

Zum Schluß führen wir noch folgende Worte des Verfassers an:

„Ich bin nicht eigentlicher Eisenbahntechniker und muß es mir auch gefallen lassen, wenn hie und da eine Angabe, welche ich anderen entlehnte, berichtigt wird; ich lege auf die völlige Korrektheit dieser Figuren auch keinen zu großen Werth, weil meine Arbeit überhaupt nur anregen will. Geschickteren Händen soll es nunmehr überlassen sein, aus den Bausteinen, die ich zusammentrage, das eigentliche Gebäude zu errichten.“

Es wird also nur allseitig befriedigen, wenn der uns entgegennende Genieoffizier auch seinerseits mit Vorschlägen auftritt, oder wenn die längst fertigen offiziellen und offiziellen Glabrate, ohne sie an die große Glocke zu hängen, in weiteren Kreisen bekannt werden.

Kriegskunst der Griechen.

(Fortsetzung.)

Keil und Zange.

Das dem Keil entgegengesetzte Manöver war die Zange.

Nach Xenophon wurde der Keil (Embolon) zuerst von Erfsus in der Schlacht von Timbrea angewendet. Cyrus setzte die Zange entgegen und siegte.

Bei Marathon bildeten nach Herodot (6. Buch III. Kap.) die zwei griechischen Phalanxen ebenfalls die Zange. Die Flügel scheinen dabei auf 16, und die Mitte auf 8 Mann Tiefe gestanden zu sein.

Aus der normalen Aufstellung der Phalanx konnte die Zange ebenso leicht als der Keil gebildet werden. Nur verdoppelten hier die Flügel — statt der Mitte — die Anzahl der Glieder.

(Siehe lithogr. Beilage zu Nr. 4 Fig. 8.)

Da der Keil und die Zange am leichtesten durch die Verdopplungen zu formiren waren, und keine einzige uns bekannte Stelle eines der alten Schriftsteller für die Formirung des Keiles durch den Flankenmarsch spricht — das gleichseitige Dreieck aber ein Unding ist — so sehen wir nicht an, zu behaupten, daß der Keil und die Zange nur durch Verdopplungen gebildet worden seien.

Parade-Manöver.

Aelian, der vom Cuneus als gleichseitigem Dreieck spricht, redet auch von einem Zirkel, wobei die Leichtbewaffneten sich in der Mitte befanden. Er thut in vielen kurzen Beschreibungen allerlei durch einander auf, Bewegungen und Formationen, welche gewöhnlich, sowie jene, welche nur selten, diejenigen, welche vor dem Feind anwendbar, und jene, welche nur bei Paraden stattfanden, oder selbst solche, welche bloß in den Theorien der Professoren der Taktik existirten, denn es läßt sich historisch nachweisen, daß es schon von Alters her Künstler gab, welche viel auf den Luxus in der Taktik hielten.

Aelian gegenüber finden wir Arrian, einen Krieger, der von viel weniger Manövern spricht und alles Unnütze bei Seite läßt.

Doch wir wollen die außergewöhnlichen Manöver der Phalanx kennen lernen.

Xenophon's Manöver.

Xenophon war der erste, welcher durch sein Beispiel der griechischen Phalanx eine größere Beweglichkeit verlieh und sie schmiegsamer zu machen wußte.

Auf dem Rückzug der 10000, welcher der Schlacht von Cunaxa folgte, und als die griechischen Soldaten von allen Seiten von den zahlreichen persischen Reitern verfolgt wurden, wendeten sie eine viereckige Schlachtordnung an, in der jede Flanke des Vierecks aus einer kleinen Phalanx gebildet war, doch die Griechen erkannten — wie Xenophon berichtet — bald, daß eine viereckige Schlachtordnung eine schlechte Marschordnung sei, wenn der Feind auf der Ferse folgt.

Wenn der Weg bei Brücken, bei Engpässen oder im Gebirg sich verengt, mußten die Flügel nothwendig sich nähern. Die Soldaten marschirten dann müß-

sam, sie drücken und mengen sich, und Leute, welche nicht in Reih und Glied sind, sind zu nichts gut.

Wenn die Flügel wieder ihre Distanz nehmen, bevor die Soldaten sich wieder geordnet haben, entsteht in der Mitte ein leerer Raum und der Soldat — wenn in einem solchen Moment des Stoßens und der Verwirrung der Feind angreift — verliert den Muth. Xenophon erzählt dann, daß sie, um dem Uebel abzuhelfen, kleine Detachements bildeten, um die Lücken, welche entstanden, zu decken.

Bei dem Angriff eines großen aber schwer ersteiglichen Berges, auf welchem die Kolchier sich aufgestellt hatten, bildeten die Griechen aus den Hoplitent 80 Kolonnen mit Intervallen, jede Kolonne zu 100 Mann (einem lacedämonischen Lochos), weil sie die Unmöglichkeit fühlten, in voller Linie heran zu steigen.

Die Pelastaken und Bogenschützen formirten 3 Haufen, jeder zu 100 Mann ungefähr. Der eine Haufe der Leichtbewaffneten außerhalb des linken, der zweite außerhalb des rechten Flügels und der dritte in der Mitte. (Anabasis Ates Buch 8tes Kap.)

Bei dem Angriff auf die Mossinöken geschah der Angriff in Kolonnen, welche in den Intervallen durch leichte Truppen unterstützt wurden. (Anabasis 5 Lib. Ates Kap.)

Bei dem Angriff auf das Heer Spiritihates und Kathines (in der Nähe von Kalpe) bildeten die Griechen eine Reserve, damit diese im Fall der Noth das Hauptheer unterstützen, und die Feinde — wenn sie die Vorlinie durchbrochen hätten — auf geordnete, frische Heerhaufen stoßen.

Diese Reserve bildete 3 Haufen, welche in einer Entfernung von einem Plethron hinter dem rechten, dem linken Flügel und der Mitte folgten. (6tes Buch 5tes Kap. Xenophons Anabasis.)

Bei Gelegenheit einer Expedition gegen Asibates soll die griechische Infanterie einen vollen Kreis gebildet haben, um ihre Schilde gegen die Geschosse kehren zu können, da ihnen die feindlichen Bogenschützen und Schleuderer sehr zusetzten. (Xenophon Anabasis Lib. 7, Kap. 8.)

Besondere Angriffs- und Vertheidigungs-Anordnungen.

Nicht nur in Xenophon, auch in einigen andern Schriften griechischer und römischer Geschichtschreiber und Militärchriftsteller findet man besondere Anordnungen zu Angriff und Vertheidigung erwähnt.

Der Athener Chabrias gebot (bei Vertheidigung eines Berges, 20 Stadien von Theben), als er durch die Lacedämonier unter König Agesslaos angegriffen wurde, die Schilde an das Knie zu stemmen, und zugleich die Speere vorhaltend, ohne Furcht in dieser Stellung den Feind zu erwarten. (Diodor XV. 32.)

Wie Thucydides (Ates Buch 125 Kap.) erzählt, formirte Brasidas beim Rückzug aus Macedonien nach Torone seine Schwerebewaffneten in ein Viereck und nahm die leichten Truppen in die Mitte. Eine ähnliche Formation wendeten die Athener bei Syracus (415 v. Chr.) an. — Hier formirten sie ein Viereck und nahmen das Gepäck in die Mitte.

Arrian erwähnt auch einige besondere Manöver. Ein solches war das Einstellen (*ένταξις*), welches darin bestand, daß das leichte Fußvolk in den Zwischenräumen des schweren Mann für Mann eingereiht wurde.

Bei der Verschüldung (*συνασπισμός*) war Mann an Mann geschlossen, daraus ist auch später die römische Schildkröte (*Testudo*) entstanden.

Diesigen, welche rings um das Dreieck oder um den Kreis stehen, hielten ihre Schilde (*θυρεός*) vor sich hin, die hinter ihnen stehenden aber hielten die ihrigen in die Höhe über dem Kopfe ihrer Vorderleute. Das Ganze bildete so eine Art Schirmdach, über welches sogar Wurfschützen wegspringen konnten und selbst große Steine, die darauf geschleudert wurden, die Verbindung nicht trennen, sondern vermöge ihrer Wucht über die unten eingeschlossnen weg auf den Boden gleiten.

Die Schildkröte wurde besonders beim gewaltsamen Angriff feindlicher Städte angewendet.

Benennung verschiedener Schlachtordnungen der Phalanx.

Nach der Aufstellung und Schlachtordnung der Phalanx erhielt diese besondere Benennungen. Die Phalanx hieß Quergestellt (*τυλαγία*), wenn sie mehr Länge als Tiefe hatte. Gerade (*ορθία*), wenn sie durch die Flanke marschirte, wobei sie wieder mehr Länge als Tiefe darbot. Die Aufstellung hieß länglich (*παρामीκης*), wenn sie mehr Länge als Tiefe und gerade (*ορθία*), wenn sie mehr Tiefe als Länge hat.

Die Schlachtordnung hieß Schief (*λοξή*), wenn sie einen Flügel nach der Wahl des Feldherrn dem Feinde nahe bringt und mit ihm allein den Kampf eröffnet.

Phalanx zu zwei Fronten (*αμφιστοιμος*) hieß diejenige, welche die eine Hälfte der Kottenmannschaft von der andern abgekehrt hat, so daß diese einander den Rücken zuwenden.

Eine Doppelphalanx zu zwei Fronten ist diejenige, welche beim Marsch in die Flanke die Kottenführer auf beiden (äußern) Seiten hat. Bei der Doppelphalanx zu zwei Fronten befinden sich die Schließenden in der Mitte, die Kottenführer der einen Phalanx links, die der andern rechts.

Eine Doppelphalanx mit entgegengesetzten Fronten (*αντίστοιμος*) ist diejenige, welche beim Marsch in die Flanke die Kottenführer in der Mitte hat.

Eine Doppelphalanx von gleicher Front (*ομοίωστομος*) hieß diejenige, welche auf dem Marsch die Kottenführer der beiden Phalanxen auf derselben Seite stehen hatte.

Wenn nun eine Doppelphalanx zu zwei Fronten die vordern Spitzen beider Phalanxen mit einander vereinigte, nach hinten dieselben aber immer weiter von einander trennte, so hieß man diese Schlachtordnung den Keil (*εμβολον*).

Bei dieser Aufstellungsart war es leicht, der Mitte durch Verdopplung der Anzahl der Glieder eine größere Tiefe zu geben, wie wir früher ausführlich bemerkt.

Wenn dagegen eine Doppelphalanx mit entgegengesetzten Fronten die hintern Spitzen vereinigte, so hieß diese Schlachtordnung ein Hohlkeil, eine Scheere oder Zange (*κοιλέμβολον*).

Umfassung (*ὑπεροφάλαγγις*) hieß es, wenn die Schlachtlinie mit beiden Enden über den Feind hinausragte; Ueberflügelung (*ὑπεροκέρασις*), wenn dieses nur mit einem der Flügel der Fall war. Die Ueberflügelung war immer eine Folge der Umfassung, nicht aber die Umfassung der Ueberflügelung.

Mit einem Flügel den Feind zu umfassen, ist auch ein schwächeres Heer im Stande, ohne die Tiefe seiner Stellung zu verringern, aber mit beiden Flügeln den Feind bei gleicher oder geringerer Stärke geht nicht wohl, ohne sich auf einer zu geringen Tiefe auszudehnen.

Die schräge Schlachtordnung.

In der Schlacht von Leuktra und Mantinea (der zweiten Schlacht dieses Namens), entschied die glückliche Anwendung einer neuen taktischen Form, die des schrägen Angriffes, welche bis dahin unbekannt war, den Sieg.

Epaminondas steht bei Leuktra mit den Thebanern in offener Ebene einem doppelt so starken Heere der Lacedämonier entgegen.

Epaminondas fühlte die Gefahr eines Angriffes auf ganzer Linie, wo der Feind den Vortheil überlegener Zahl für sich hatte und die feindlichen Truppen, Spartaner, seinen Truppen an moralischem Gehalt sicher nicht nachstanden.

Um durch das zahlreichere Heer der Feinde nicht überflügelt zu werden, entschloß sich Epaminondas, den Feind nur mit seinem äußersten Flügel anzugreifen, hier sich durch Ueberzahl und Verwendung der besten Truppen den Vortheil zu verschaffen und den übrigen Theil seiner Schlachtordnung zu Anfang des Gefechts etwas zurück zu behalten.

Nach Xenophon scheinen die Lacedämonier ihre Phalanxen auf 12 Mann Tiefe gebildet zu haben. (Xen. Hell. Gesch. VI. 4.)

Epaminondas ließ, um dem angreifenden Flügel auf dem Angriffspunkt eine Ueberlegenheit zu geben, die auf dem Flügel stehende Phalanx — welche aus seinen verlässlichsten Truppen bestand — ihre Glieder (ein- oder zweimal) verdoppeln.

Xenophon sagt: „Die Thebaner hatten sich in eine Schaar, die nicht weniger als 50 Schilde hoch war, zusammengedrängt, indem sie darauf rechneten, wenn sie die Umgebung des Königs geworfen hätten, das ganze übrige Heer leicht zu besiegen.“

Der tiefen Phalanx folgte rück- und seitwärts die auserlesene Schaar der 300 unter Pelopidas.

Das übrige Fußvolk geringerer Art stand in der Mitte und auf dem rechten Flügel der thebaischen Schlachtordnung.

Die Spartaner hatten ihre Reiterei vor der Phalanx aufgestellt, ebenso die Thebaner.

In voller Front rückte die Schlachtlinie der Lacedämonier vor — in Staffeln vom linken Flügel ging ihnen die der Thebaner entgegen.

(Siehe lithogr. Beilage zu Nr. 4 Fig. 9.)

Die Reiterei der Lacedämonier wurde im ersten Anlauf von der thebaischen, die weit besser war, geworfen, und ihre vorrückenden Phalanxen stießen im Vormarsch auf Bodenschwierigkeiten, welche Ursache waren, daß die Phalanxen der Flügel etwas vorkamen, die der Mitte aber etwas zurückblieben, so daß die Schlachtordnung der Lacedämonier ungefähr die Gestalt einer Zange erhielt. Die dem großen Keil (*εμβολον*) entgegenstehende Phalanx der Lacedämonier wurde durchbrochen, und derselbe zog quer durch dieselbe, und nahm jetzt die ganze feindliche Schlachtordnung in der Flanke, so wurden die Lacedämonier vom rechten gegen den linken Flügel aufgerollt.

Durch die Unordnung ihres rechten Flügels verwirrt, und als der spartanische König gefallen war, jetzt auch der früher zurückgehaltene Flügel der Thebaner, sie durch den ersten Erfolg angefeuert, in der Front wüthend bestürmte, ergriffen die Lacedämonier — welche bis dahin nie gewichen waren — die Flucht. (Xenophon Hell. Gesch. Lib. 6 Kap. 4 und Diodor.)

Einige Jahre später wiederholte derselbe Feldherr das Manöver des schrägen Angriffes in der Schlacht von Mantinea gegen die vereinten Kräfte Sparta's, Athens und Mantinea's. Der Erfolg war nicht weniger glücklich, doch machte der Tod des Helden Epaminondas die Vorbeeren des Sieges welken.

Nachdem beide sich gegenüberstehende Heere sich zur Schlacht formirt hatten, ließ Epaminondas, wie bei Leuktra, auf den rechten Flügel eine große Masse — einen Keil — bilden.

In dem Augenblick, wo die feindlichen Heere sich in Bewegung setzten, führte das thebaische eine Schwentung nach links aus. Beim Zusammenstoß durchbrach der furchtbare Keil die auf dem Flügel stehende Phalanx der Lacedämonier und schnitt sie in zwei Theile.

Xenophon sagt: „Epaminondas führte sein Heer wie ein Kriegsschiff mit der Spitze gegen den Feind, in der Hoffnung, wo er auch angreifen und durchbrechen würde, das ganze feindliche Heer zu werfen, denn er hatte den Plan, mit dem Kern seiner Leute anzugreifen, den schwächsten Punkt er aber in einiger Entfernung.“ (Xenophon Hell. Gesch.)

Seit Leuktra und Mantinea ist die schräge Schlachtordnung oft und meist mit Erfolg für den, der sie zur rechten Zeit und am rechten Ort anzuwenden wußte, wiederholt worden.

Die taktische Kombination eines jeden Gefechtes ist, einen Theil der feindlichen Schlachtlinie mit überlegenen Kräften anzufallen, um hier den Widerstand leichter zu bewältigen und durch die Ausbeutung dieses Theilnieges den Feind zu schlagen. Der Grundsatz, durch überlegene Kräfte auf einem Punkt Vortheile zu erringen, um so den Feind leichter zu besiegen, war, abgesehen von den in den verschiedenen Zeiten üblichen Mitteln, jeder Zeit der Grundgedanke gebildeter Kriegskunst.

Johannes von Müller sagt: „An dem Tage der Schlacht von Leuktra bediente sich Epaminondas zum erstenmale jenes Meisterstückes der Kriegskunst, der

schiefen Ordnung, deren Geheimniß darin besteht, einen Theil des Heeres außer dem Gefecht zu halten, bis ein Theil der Feinde in eine Lage gebracht worden, wodurch möglich wird, ihnen in die Seite zu fallen und hiedurch die Geistesgegenwart und Konfistenz der Linien zu nehmen, so daß auch die Zahl nicht helfe, und der Feind den Vortheil verliere, durch seine besten Truppen entscheidend zu wirken. Wenn er den Stoß vorsehen könnte, würde er sich bereit halten, oder ihm zuvorkommen; darin besteht die Hauptsache, daß man ihn täusche. Dieses wird nur durch außerordentliche Fertigkeit in den einfachsten Grundsätzen der Deploytrung möglich. Daher dieses Meisterstück der Taktik nur in Gewalt der allerbesten Truppen sein kann, ihnen aber entscheidende Oberhand gibt. Derselben bediente sich der große Thebaner in den Siegestagen von Leuktra und Mantinea; dadurch haben Philippus und Alexander mit geringer Macht Griechenland und Asien bezwungen; dieses entschied für Cäsar bei Pharsalus; dieser Kunst ist Friedrich den Lorbeer Hohenfriedberg und viele andere schuldig.“ (Allg. Weltgesch. I.)
(Schluß folgt.)

Nachrichten aus dem Ausland.

Berlin, Nov. Nachdem jetzt die angeordnete Neubildung der Landwehr beendet sein wird, kann man auch die Verhältnisse der Heeresmacht, wie sie noch vor sieben Jahren waren und jetzt sind, gehörig würdigen. Mit dem Anfange des nächsten Jahres wird das Heer des Norddeutschen Bundes, mit Ein-

schluß der großherzoglich hessischen Division, genau 700 Bataillone Infanterie zählen, und zwar 368 Linienbataillone, 118 Ersatz-Bataillone und 214 Landwehr-Bataillone. Seit der vor sieben Jahren in Preußen begonnenen Heeres-Organisation (die Fahnenweihe erfolgte am 18. Jan. 1861) hat sich die Zahl der dem Könige von Preußen, sei es als Landesfürsten, sei es als Bundesfeldherrn, zur Verfügung stehenden Bataillone danach um 420 vermehrt, da nach der alten Heeresverfassung die Infanterie 288 Linien-, Ersatz- und Landwehr-Bataillone ersten Aufgebots zählte, die Heeres-Organisation von 1859 bis 1860 noch 162 Bataillone und der letzte Krieg eine neue Vermehrung von 250 Bataillonen herbeiführte. Für den Kriegsfall würden noch 108 Bataillone Baiern, 40 Bataillone Württemberger und 36 Bataillone Badenser, also noch 184 Bataillone, bereit sein, was gegen eine Million Streiter zu Fuß ausmachen würde. Die Friedensstärke der Kavallerie des Norddeutschen Bundes macht 76 Regimenter aus, nämlich 10 Cuirassier-Regimenter mit 7120 Mann, 21 Dragoner-Regimenter mit 14,952 Mann, 18 Husaren-Regimenter mit 12,816 Mann, 21 Ulanen-Regimenter mit 14,952 Mann und 6 Reiter-Regimenter mit 4272 Mann, gibt eine Gesamtstärke von 54,112 Mann. Die Feld- und Festungsartillerie zählt die entsprechende Stärke an Mannschaften und Geschützen. — Der General Vogel von Falkenstein — einer der talentvollsten preussischen Heerführer — durch seinen schönen Feldzug in Deutschland 1866 berühmt, soll am 1. April aus dem Militärdienst zurücktreten.

Bücher-Anzeigen.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Die Eisenbahnen zum Truppentransport und für den Krieg im Hinblick auf die Schweiz

von
Theodor Hoffmann-Merian,
Chef des Verkehrs der Schweiz. Centralbahn.
Preis Fr. 3. 60 Cts.

Basel, Januar 1868.

Schweighauserische Verlagsbuchhandlung
Hugo Richter.

Bei F. Schultheß in Zürich ist vorrätzig:

Die Land- und Seemacht Frankreichs 1867.

Preis Fr. 1. 60 Cts.

Verlag von C. S. Mittler und Sohn in Berlin.

Bei F. Schultheß in Zürich kann stets bezogen werden:

Dufour, G. S., General. Topographischer Atlas der Schweiz. 25 Blatt. $\frac{1}{100000}$.

Preis Fr. 50.

Singulne Blätter zu 1—3 Fr.

Aufgezogen auf Leinwand Fr. 2 mehr per Blatt.